Rainer Schomburg

Ansprache zum Lied „Es ist ein Ros entsprungen“

Vielleicht können vor oder nach der Ansprache alle Mitfeiernden eine Rose erhalten?

Liebe Gemeinde,

Es ist ein Ros entsprungen …. So beschreibt ein Weihnachtslied die Geburt des Heilands.
Ich habe Ihnen deshalb eine Rose mitgebracht. …

Eine Rose ist eine ganz besondere Blume. Man schenkt sie nicht jedem und sie ist auch nicht eine Gabe für jeden Anlass. Die Rose ist die Blume der Liebenden.

Egal, ob es ein junges Paar ist, das sich zum ersten Mal trifft oder die zwei Menschen schon auf einen langen gemeinsamen Weg zurückblicken können. Wenn man Rosen überreicht bekommt, versteht man die Botschaft sofort. Die Blume ist ein Ausdruck der Liebe. Wer sie schenkt, der zeigt: Ich habe dich besonders gerne. Ich liebe dich. Ich werde immer bei dir sein. Ich will für dich sorgen. All das braucht man gar nicht mehr auszusprechen. Die Rose, das Symbol der Liebe, spricht für sich selbst.

„Es ist ein Ros entsprungen, aus einer Wurzel zart, wie uns die Alten sungen, von Jesse kam die Art“. Der Autor dieses Weihnachtsliedes hat die Erfahrung von Liebenden auf Weihnachten gedeutet:

Weihnachten ist eine Liebeserklärung. Es ist eine Liebeserklärung von Gott an uns Menschen. So wie Liebende eine Rose schenken, so schenkt Gott seinen Sohn. In ihm nimmt Gottes Liebe Gestalt an. Was vorher nur Worte waren, wird Fleisch und Blut. Die Liebe wird greifbar und kommt als Mensch in unsere Welt. Damals in einer kleinen Krippe im Stall zu Bethlehem.

Aber eine Rose hat auch Dornen, an denen man sich verletzen kann. Sie schmerzen, wenn man sich sticht. Das erinnert an die Art und Weise, wie Gott zu uns kam. Sie haben die Geschichte vom ersten Feiertag her noch in den Ohren:
Maria und Josef, unterwegs nach Bethlehem. Die Frau hochschwanger. Es ist kein Platz für sie im Ort. Keine Herberge, kein Hotel kann die beiden noch aufnehmen. Es bleibt nur ein Stall, in dem sie ihr Kind gebären kann. Schmutzig. Nicht sehr wohl riechend. Stroh statt weichen Decken. Eine Liebeserklärung sieht eigentlich anders aus.

Doch dann kommen Hirten herein und sie erzählen von dem, was ihnen die Engel berichtet haben: „Siehe ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland geboren.“
Mitten im Stall. Ganz anders, als erhofft und erwartet, wird plötzlich deutlich: Das Kind, das da so unscheinbar und armselig in der Krippe liegt, es ist wie eine Rose, die Gott den Menschen schenkt.

Die Rechte liegen bei den Autor*innen.

Mit diesem Kind sagt Gott: Ich bin bei euch. Mit ihm will ich für euch Sorgen. Mit ihm will ich euch einen Weg zeigen, wie ihr leben könnt. Selbst dann, wenn der Alltag ganz anders ist als erwartet.

Und als das Kind groß wird, zeigt Gott, wie sehr er die Menschen liebt.

Mit Jesus kam Gott an den Tisch von Menschen, mit denen eigentlich niemand mehr essen wollte, wie damals bei Zachhäus. Mit ihm heilte Gott Krankheiten von Menschen, die von Ärzten längst aufgegeben waren. Wo Streit war und man nach Vergeltung oder Rache rief, da sucht Gott mit ihm nach Wegen des Friedens. Erinnern sie sich an die vielen Erzählungen?

So viel Kraft und Hoffnung ging von Jesus aus. Ja, es war wohl in der Tat so: mit diesem Kind in der Krippe kommt Gott selbst zu den Menschen. Mit diesem Kind will er sie das Lieben lehren und Hoffnung bringen an die Orte, wo es dunkel und düster war.

So heißt es auch in der dritten Strophe des Liedes: “Das Blümelein so kleine, das duftet uns so süß. Mit seinem hellen Scheine, vertreibt´s die Finsternis.”

Weihnachten ist eine Liebeserklärung Gottes an uns Menschen.

Auch heute noch und selbst dann, wenn wir Weihnachten so ganz anders feiern als gedacht. Wenn der Zug schon wieder ausgefallen ist und wir am Bahnhof gestrandet sind statt in der Kirche sitzend „Stille Nacht“ singen müssen. Wenn die eigene Mutter unerwartet im Krankenhaus ist oder der Opa das Altenheim besser nicht verlassen sollte. Dann gilt, was das Lied besingt: „Mit seinem hellen Scheine, vertreibt`s die Finsternis…“.
Vertreibt es die Einsamkeit. Vertreibt es die Hoffnungslosigkeit.

Gott solidarisiert sich mit dem, was Menschen erleben und vielleicht auch erleiden müssen in diesen Tagen und auch sonst.

Auf den Intensivstationen der Krankenhäuser, wo Menschen um Leben kämpfen und Ärzte und Pflegekräfte alles geben, um zu helfen.
In dem Flüchtlingslager auf …, wo es am Allernotwendigsten fehlt. Immer noch.

Gott solidarisiert sich mit all jenen, die wie Maria und Josef im Stall sitzen und denken:
Ich habe mir das doch ganz anders vorgesellt.

Gott hat uns mit Jesus den Weg der Liebe gezeigt und wir sind eingeladen und aufgerufen, diesen Weg mitzugehen. Hoffnung zu wecken, Lichter anzuzünden. Die Welt hell zu machen, wo es finster ist.

Denken Sie noch einmal an das Liebespaar vom Anfang. Verändert die Liebe nicht das ganze Leben. Betrachtet man nicht die Welt mit neuen Augen, wenn man mit einer Rose gezeigt bekommt: Ich liebe dich. Ich sorge für dich.

Die Rechte liegen bei den Autor*innen.

So könnte auch Weihnachten uns verändern. Ich kann ganz neu auf mein Leben und mein Alltag blicken, weil ich weiß: Gott teilt meinen Weg, mein Schicksal, meine Freude und mein Leid.

Dieser Absatz könnte auch weggelassen oder gekürzt werden:

Die Menschen der Weihnachtsgeschichte haben es damals so erlebt: Die Hirten, die frierend um das Feuer saßen, haben ein helles Licht gesehen und dann habe sie sich aufgemacht voller Hoffnung. Sie wussten: Gott war mit ihnen.

Maria und Josef haben auf schwerem Weg eine Zuflucht gefunden. Kein Palast. Kein warmes Hotel. Aber doch ein Ort, der ihnen Schutz gab. Der Geborgenheit ausstrahlte. Ein Ort, wo sie ihr Kind hinlegen konnten. Und sie wussten: Gott war mit ihnen.

Und auch die Weisen aus dem Morgenland haben nach langem Marsch zum Ziel gefunden. Sicher, sie mussten Umwege gehen. Sie haben sich vielleicht sogar in Gefahr gebracht. Aber sie haben den Weg zum Stall gefunden und wussten: Gott war mit ihnen.

Gekürzter Anschluss:

Die Menschen der Weihnachtsgeschichte haben es damals so erlebt: Die Hirten, die frierend um das Feuer saßen. Maria und Josef im ärmlichen Stall. Die Weisen aus dem Morgenland nach langem Fußmarsch durch fremde Lande: Sie alle haben es erlebt.

In dieser Nacht war Gott ganz nah bei den Menschen, und er ist es seit dieser Nacht immer wieder. Bei jedem von uns. Diese Rose der Liebe ist eine Erinnerung daran.

Amen

Die Rechte liegen bei den Autor*innen.